



Die Entdämonisierung des Todes

ENTDECKUNG Die Insel der Seligen im Lütetsburger Schlosspark ist der Familie gewidmet

Die Engelstatue wurde für Wilhelm Knyphausen errichtet, der 1776 in der Schlacht von Fort Washington mitkämpfte.

FOTOS: KADE

Der erste Grabstein galt der früh verstorbenen Ehefrau des Parkgründers.

LÜTETSBURG/WK – Der erste Frost hat den Boden des Lütetsburger Parks breithart werden lassen. Lediglich Hecken und Rasen sind grün, während die Bäume – kahl und nahezu leergefegt – tapfer dem eisigen Ostwind trotzen. Nur noch vereinzelt klammern sich braune Blätter an zitternden Ästen fest.

Schon seit etlichen Tagen weht der Wind schneidend kalt, die Wege sind wie ausgestorben. Mitten im Herzen der Parkanlagen, zwischen sich weich windenden Fußwegen und mystisch wirkenden Wiesen, befindet sich ein kleines Eiland. Es beherbergt unterhalb der Grasnarbe die Erinnerungen an frühere Generationen der gräflichen Familie.

Die Begräbnisinsel der Familie Knyphausen liegt dicht unterhalb des sogenannten Freundschaftstempels, umrahmt von einem Kanal, dessen Wasser durch die Kälte von einer hauchdünnen Eisschicht bedeckt ist. Seit ihrer Entstehung durch den Parkgründer, Reichsfreiherr Edzard Mauritz zu Inn- und Knyphausen, trägt sie den Namen „Insel der Seligen“. Diese spielte seit Anfang der Umgestaltung im Jahre 1790 des kleinteilig parzellierten Barockgartens, der bis dato im architektonisch-niederländischen Stil gestaltet worden war, eine große Rolle. Im Hausbuch der Familie vermerkte Knyphausen, dass „er und seine Frau sich einig gewesen sind, dass es der Bestimmung des Menschen angemessen ist, in freier Na-



Auf diesem Abhang sind die ehemaligen Schlossbewohner begraben. Die Grabsteine entsprechen dem Format, welches der Parkgründer für seine Ehefrau ausgesucht hatte.

der Natur und nicht wie bisher in einer Familiengruft der Patronatskirche seine letzte Ruhe zu finden“. Dadurch wollte er dem Gedanken an die Verstorbenen den Schrecken nehmen und ihm auf diese Weise einen Platz im alltäglichen Leben verschaffen. Aus diesem Grund befindet sich die Insel nahe dem Haus und in unmittelbarer Nachbarschaft des Freundschaftstempels.

Um auf die Insel zu gelangen, war es noch vor etwa zehn Jahren üblich, mit einer kleinen Fähre überzusetzen. Doch da nun auch die Eltern des jetzigen Grafens Tido Inn- und Knyphausen dort ihre letzte Ruhe gefunden haben, hat er eine Brücke errichten lassen, die für regelmäßige Besuche praktikabler ist.

Die Bohlen der Brücke ächzen und knarzen beim Hinüberlaufen unter den Füßen. Auf der rechten Seite, hin-

ter einem großen Busch verborgen, sind die Grabsteine der ehemaligen Schlossbewohner ordentlich untereinander auf einem flachen Abhang, der von Büschen und Bäumen gesäumt ist, angeordnet. Wie vom Wetter gegerbte Gesichter sind auch die Grabsteine von Wind, Schnee und Regen gezeichnet: Schattierungen, Kerben und Kratzer haben sich in die Steine gegraben und sie mit den Jahren verwittern lassen. Doch sie sind, wie es sich der Parkgründer vorgestellt hat, statt in einer dunklen Gruft an der frischen Luft.

Der erste Grabstein steht für den Tod der Frau des Park-

gründers, Sophie Juliane. Als sie 1793 starb, war die Realisierung der Insel noch nicht so weit fortgeschritten, als dass dort schon jemand hätte beerdigt werden können. Nach ihrer Fertigstellung vier Jahre später konnte Knyphausens große Liebe, die vorher provisorisch in der Kirche zu Bargebur bestattet worden war, ihre letzte Ruhe auf der Insel der Seligen finden. Im Hausbuch der Familie beschreibt er den Ort so: „Hier in der Werkstätte

der Natur, wo immerwährende Tätigkeit herrscht [...]. Hier erscheint der Tod nicht als schreckendes Gerippe [...], nein, als Engel mit Rosenwangen [...], der sanft die Fackel des Lebens auslöscht, um an einer reineren Sonne sie wieder

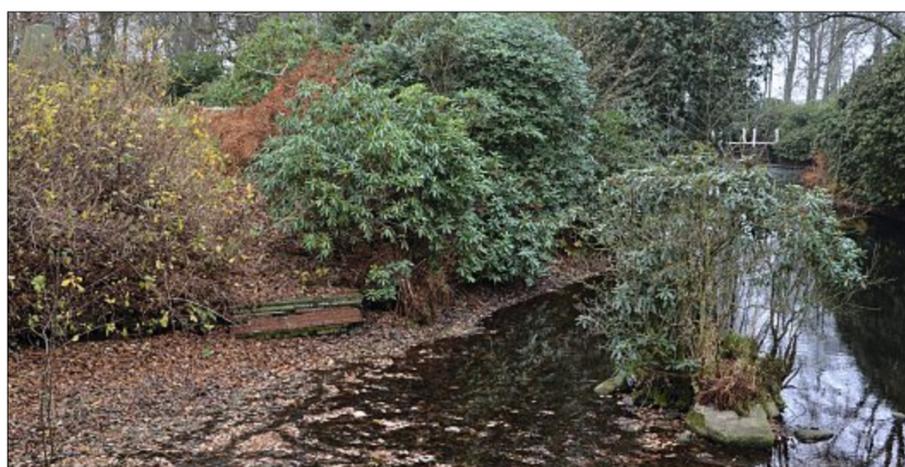
anzuzünden.“ Alle folgenden Grabsteine entsprechen bis in die heutige Zeit immer noch dem Format, welches Edzard Mauritz vor mehr als 200 Jahren für seine Frau ausgesucht hat.

Rechts neben den Familiengräbern, in Nähe des Ufers, steht eine Sandsteinpyramide. Fährt man mit den Fingerkuppen über den Stein, fühlt er sich rau an. Auch dieser ist wie die anderen Steine durch die Natur verwitert worden, doch die Inschriften, die auf den vier Seiten verewigt worden sind, sind immer noch gut lesbar. Sie gelten der Mutter des Parkgründers, der dieser ein Denkmal setzen wollte und dessen Bestimmung auch auf seine verstorbene Ehefrau erweiterte. Zudem ist auf der einen Seite ein Relief zu sehen, welches einen Genius zeigt, der sich „[...] in nachdenklicher Stellung auf einen Aschekrug

stützt und mit der anderen eine Trauerdecke aufschlägt, welche sonst den Aschekrug umdecken würde. Über dem Genius schwebt an der Pyramide hinauf ein Schmetterling, als eine Allegorie des besseren Lebens.“ Die Darstellung des Todes in dieser Art und Weise war zu der damaligen Zeit noch ganz neu. Die aus der Antike stammende Verbildlichung ging zurück auf einen von Lessing formulierten Aufsatz, der für eine Entdämonisierung des Todes plädierte.

Geht man den Abhang hinunter und orientiert sich in Richtung der anderen Seite der Insel, so kann man einen großen Stein sehen, auf dessen Spitze ein Engel thront. Nachdenklich stützt er sich auf einen Stab und blickt nach unten auf den gefrorenen Boden. Die Statue wurde für Wilhelm Knyphausen errichtet, der an der Seite von George Washington in der Schlacht von Fort Washington im Jahre 1776 kämpfte. In dieser bezwangen die britische Armee und ihre hessischen Verbündeten die amerikanische Besatzung des Forts und errangen damit die Kontrolle über die Insel Manhattan sowie über die Stadt New York. Das eroberte Fort wurde in „Fort Knyphausen“ umbenannt, zu Ehren von Wilhelm Knyphausen, dem Kommandeur der hessischen Truppen.

Mittlerweile pustet der Wind ein braunes Blatt von der Engelsfigur aus Stein. Sacht schwebt es zu Boden und bleibt auf der gefrorenen Grasnarbe liegen – ein Symbol des Lebens und des Sterbens in der, um bei Knyphausens Wortlaut zu bleiben, Werkstätte der Natur.



An dieser Stelle setzte noch vor etwa zehn Jahren eine kleine Fähre auf die Insel über.



Über diese Brücke können nun die Gräber der Verstorbenen besucht werden.